

**Zeitschrift:** Oltner Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Akademia Olten

**Band:** 62 (2004)

**Artikel:** Oltens Vogelwelt in stetigem Wandel

**Autor:** Schwaller, Thomas

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-659967>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Oltens Vogelwelt in stetigem Wandel

Thomas Schwaller

Könnten sich die Männer, die 1879 den Ornithologischen Verein Olten-Gösgen gründeten, im Mai 2004 in und um Olten auf Exkursion begeben, so wären sie zweifellos verwirrt und erschüttert – gewiss, am meisten wohl über die lärmige, stark gewachsene Stadt und die seltsamen Fahrzeuge auf den breiten Strassen; nicht wenig aber auch über die Vogelwelt, die sich allenthalben merklich verändert hat. Beim Gang durchs Schöngrundquartier – zwar viele Buch- und Grünfinken, erstaunlich viele Girlitze und ebenso seltsam viele Amseln (war das nicht vor 125 Jahren noch vor allem ein scheuer Waldvogel?). Aber was hat anderseits dies zu bedeuten: Nirgends singt ein Gartenrotschwanz, eine Dorngrasmücke oder ein Gelbspötter, in den spärlichen verbliebenen Obstgärten am Stadtrand ist weder der Ruf des Wendehalses zu hören noch der wunderschöne Wiedehopf zu sehen, und in keinem der Obstbäume dämmert ein Stein-Kauz vor sich hin. Dafür lassen die zierlichen, graubraunen Tauben mit dem schwarzen Nackenring die Ornithologen vollends ratlos zurück – noch nie hat einer eine Türkentaube zu Gesicht bekommen. Doch wo bleibt der Lerchengesang beim Spaziergang übers Gheid? Wo das «pick-we-wick» der Wachtel aus den Getreidefeldern? Hat jemand ein Braunkehlchen gesehen? Und der Kuckuck – warum ruft nirgends ein Kuckuck?

## Grosse Veränderungen in 125 Jahren

Veränderungen in der Vogelwelt sind an sich eine normale Erscheinung. Ökosysteme zeichnen sich aus durch Dynamik. Lebensraumveränderungen, aber auch klimatische Faktoren führen dazu, dass gewisse Arten schlechtere, andere Arten im Gegenzug bessere Lebensbedingungen vorfinden. Die Populationen seit jeher spärlich vorkommender Vogelarten können erlöschen, andere Arten können einwandern. Die Bilanz der Avifauna der Region Olten im Zeitraum der letzten 125 Jahre ist aber deutlich negativ: Viele ehemals häufige Vogelarten sind ganz oder fast verschwunden, schon immer eher seltene Arten – Raub- und Rotkopfwürger, Heide- und Haubenlerche, um nur einige zu nennen – sind ausgestorben. Was zählt, ist aber nicht nur die Artenzahl, die insgesamt rückläufig ist. Auch die Zahl der Individuen hat bei vielen Vogelarten drastisch abgenommen: Gehörte der türilierende Endlosgesang der Feldlerchen, um nur ein Beispiel zu erwähnen, früher unabdingbar zur Sommerstimmung über allen Äckern und Feldern (selbst hinter der Friedenskirche – Lerchenweg! – sangen sie noch in den 1950er-Jahren), so ist diese Art heute nur noch im Gäu von Kappel an westwärts in relativ geringer Dichte anzutreffen. Bei den Erhebungen zum ersten «Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz»<sup>1</sup>, den die Vogelwarte Sempach 1980 veröffentlichte, konnten die örtlichen Ornithologen im

Atlasquadrat Olten – das heisst auf der 100 km<sup>2</sup> grossen Fläche mit den Koordinaten 63/24 – zwischen 1972 und 1976 insgesamt 109 Brutvogelarten nachweisen. Rund zwanzig Jahre später (1993–1996), bei den Kartierungen für den «Schweizer Brutvogelatlas»<sup>2</sup>, waren bereits 16 Arten als Brutvögel aus demselben Gebiet verschwunden (Haubentaucher, Fasan, Kiebitz, Flussuferläufer, Steinkauz, Wiedehopf, Wendehals, Mittelspecht, Heidelerche, Tannenhäher, Mönchsmeise, Braunkehlchen, Gelbspötter, Rotkopfwürger, Erlenzeisig, Grauammer); im Gegenzug konnte für 5 Arten (Reiherente, Gänseäger, Flussregenpfeifer, Saatkrähe, Wiesenpieper) neu ein Brutnachweis erbracht werden.

## Problembereich Kulturland

Die Negativbilanz sieht je nach Lebensraum unterschiedlich aus. Am wenigsten auffällig sind die Veränderungen bei der Vogelwelt der Waldgebiete. Als Problembereich erweist sich hingegen das Kulturland. Hier hatte die stetige Intensivierung der Landwirtschaft besonders gravierende Folgen für die Vogelwelt. Ausgeräumte, grossflächige Felder ohne Brachstreifen, das Abholzen von Hecken und Obstbäumen, aber auch der Einsatz von Kunstdünger und Herbiziden entzogen vielen typischen Arten des Kulturlandes die Lebensgrundlage: Es fehlt an Insektennahrung und Sämereien sowie an Nist- und sichereren Ruheplätzen. Diese Verschlechterung der Lebensräume betrifft im Übrigen nicht nur die Brutvögel. Auch Durchzügler finden immer weniger freie und geeignete Flächen, um rasten und die Fettreserven auffüllen zu können.

Dennoch kann bei intensiver Beobachtungstätigkeit in der Region Olten-Gösgen-Gäu dank ihrer Vielfalt an Landschaftstypen nach wie vor eine erstaunlich artenreiche Vogelwelt beobachtet werden: Die Jahresberichte des OVO belegen, dass noch in den 1990er-Jahren jährlich um die 170 Vogelarten nachgewiesen wurden.<sup>3</sup> Mit der allmählichen Schliessung eines Grossteils der riesigen Kiesgrubenareale von Boningen, Gunzgen und Härkingen hat die Region allerdings in den letzten Jahren ihre weitaus interessantesten Rastplätze verloren. In den 125 Jahren seit Gründung des OVO gelang in der Region Olten-Gösgen-Gäu der Nachweis von mindestens 269 Vogelarten.

## Ausgestorbene Brutvögel

Lang ist die Liste der seit 1879 aus der Region verschwundenen Brutvögel. Hier soll vor allem einiger Arten gedacht werden, die selbst dem Laien (zumindest dem Namen nach) bekannt sind und erst in den letzten Jahren ganz oder fast ausgestorben sind.

So ist der Ruf des Kuckucks, Symbol für den Frühling schlechthin, in der Region nur noch selten (und meist bloss

von rastenden Durchzüglern) zu hören. Noch in den 1970er-Jahren war die Art (besonders entlang der Aare) weit verbreitet. Die Intensivierung der Landwirtschaft (und damit das Fehlen grosser Raupen) gilt als Hauptgrund für die rapide Abnahme im Mittelland und Jura.<sup>4</sup>

Nachtigallen – früher sangen sie sogar in Gärten von Olten und Starrkirch, dann beschränkte sich ihr Vorkommen mehr und mehr auf Buschland und Auenwälder entlang der Aare. Bei Zählungen von den 1970er- bis Ende der 80er-Jahre war von Winznau bis Schönenwerd jährlich von 6 bis 9 Männchen ihr herrlicher Gesang zu vernehmen; bis Mitte der 90er-Jahre sank der Bestand dann kontinuierlich auf 3 Sänger, 1996 und 1997 sang letztmals die Nachtigall bei Niedergösgen<sup>5</sup> – seither wird auch diese Art nur noch sporadisch auf dem Zug festgestellt.

Auch der Pirol ist seit wenigen Jahren aus den Auenwäldern des Niederamts fast gänzlich verschwunden – noch 1997 sangen zwischen Winznau und Niedergösgen mindestens 5 Männchen.<sup>6</sup>

Mehrere Arten, die früher in Hochstammobstgärten ein geeignetes Nahrungs- und Brutrevier fanden, sind in den letzten Jahrzehnten in der Region ausgestorben: Wendehals (letzte Brut 1985)<sup>7</sup>, Raubwürger (Gunzen, 1959), Rotkopfwürger (Lostorf, 1974); der Steinkauz, einst weit verbreitet und bis in die 70er-Jahre z.B. im Gheid Olten, in Neuendorf und Egerkingen brütend, gab 1983 in Kestenholz seinen letzten Brutplatz in der Region auf.

Vom Verschwinden des Flussuferläufers, des Kiebitzes und des Auerhuhns wäre zu berichten, vom Verstummen der Heidelerche und des Gelbspötters, vom Alpensegler, der nur 1968 und 1975–79 in einer kleinen Kolonie im Hexenturm der Oltner Altstadt nistete<sup>8</sup> und nach einer Renovation des Gebäudes ungeeignete Bruthäuser vorfand – aber wenden wir uns nun besser einigen Vogelarten zu, die sich in den letzten Jahrzehnten in der Region positiv entwickelt oder überhaupt neu angesiedelt haben.

### Vom Gänsesäger und Vögeln im Aufwind

Hier wäre von den wieder erstarkten Greifvogelbeständen in unserer Region zu berichten, vom Rotmilan etwa, dessen Bestand seit den 1970er-Jahren markant gestiegen ist; von den Graureihern auch, die ebenfalls häufiger geworden sind; vom erfreulichen Vorkommen von Eisvögeln (an der Aare von Wolfwil bis Niedergösgen brüteten auch 2003 wieder mindestens 7 Paare); von den Schleiereulen, die in zahlreichen Scheunen und Nistkästen wieder regelmässig brüten (so seit 1996 jährlich im Gheid Olten).

Und zu erwähnen sind schliesslich die echten «Neubürger». Im Laufe des 20. Jahrhunderts haben mehrere Vogelarten auf natürliche Weise die Schweiz neu als Brutgebiet besiedelt. In die Region Olten vorgedrungen sind davon die Wacholderdrossel (erste Brut 1957 in Gunzen), die Türkentaube (Erstbeobachtung in Olten 1965)<sup>9</sup>, die Saatkrähe (seit 1995)<sup>10</sup> und die Reiherente (einzigste Brut 1996)<sup>11</sup>.

Besonders interessant ist der Fall des Gänsesägers. An seinem Beispiel soll hier die Neubesiedlung unserer Gegend durch eine Vogelart etwas genauer nachgezeichnet werden.



Historische Aufnahme von Ernst Heim: eine der letzten Bruten des Steinkauzes in der Region Olten (Neuendorf, 1975)

Dieser prächtig gefärbte Wasservogel mit dem markanten Sägezahnschnabel hat sich in den letzten Jahren bemerkenswert schnell als regelmässiger Brutvogel in der Region Olten etabliert.

Dass der Gänsesäger noch vor 100 Jahren als sehr spezieller Gast wahrgenommen wurde, zeigen von Burgs Aufzeichnungen: «Grosser Sägetaucher. Im Winter 1891/92 hielten sich zwischen Aarburg und Wolfwil 3 Stück auf. (...).»<sup>12</sup> Bis um 1980 war der Gänsesäger ein spärlicher Brutvogel der Alpenrandgewässer, mit rund 200 Brutpaaren in der Schweiz und einem Winterbestand von etwa 1300 Exemplaren.<sup>13</sup> In der Region Olten-Gösgen-Gäu trat der Gänsesäger bis in die 1980er-Jahre nur als spärlicher Gast auf. Christen (1984) liegen von der Aare zwischen Murgenthal und Ruttiger Olten von 1968 bis 1980 erst 38 Beobachtungen von total 56 Vögeln vor.<sup>14</sup> Denkinger (1983), der die Vogelwelt der Schachengebiete zwischen Olten und Gösgen von 1950 bis 1983 überblickt, verzeichnet gar keine Nachweise vor dem Winter 1978/79.<sup>15</sup> Dann jedoch beginnt die erstaunlich rasche Besiedlung. Ab 1980 werden Gänsesäger jährlich im Aaregäu und auch im Niederamt beobachtet, ihre Anzahl nimmt mit jedem Winter zu, im Februar 1986 hält sich alleine im Obergösgen Schachen eine Gruppe von 43 Sägern auf, im ganzen Niederamt sind es über 70. Einzelne Individuen und mehr und mehr gar balzende Pärchen harren nun immer länger an der Aare aus und ziehen erst Ende April oder sogar im Mai weg. 1995 schliesslich ist es so weit: Am 4. Juni wird bei Ruppoldingen ein Weibchen mit 9 Jungen entdeckt.<sup>16</sup> Seither haben Gänsesäger jedes Jahr in der Region gebrütet, mitunter auch auf Oltner Ge-

biet: So schwimmt am 14.5.1997 ein Weibchen mit 7 kleinen Jungen auf dem Rücken im Chessiloch. Im Sommer 2003 dürften im Aaregäu zwischen Wolfwil und Olten bereits mindestens vier, im Niederamt mindestens zwei Paare gebrütet haben.

Hundert Jahre nach von Burgs Notiz gehört die Art somit fest zur Vogelwelt von Olten: nicht nur als Wintergast – regelmässig tauchen im Winter Säger, die noch bei ihrem ersten Auftreten in den 1980er-Jahren extreme Scheu zeigten, bei der alten Brücke nach Fischlein, und ganze Gruppen ruhen auf der Kiesinsel im Chessiloch –, sondern sogar als Brutvogel.<sup>17</sup>

### Von der Lachmöwe und anderen Wintergästen

Doch nicht nur bei den Brut-, auch bei den Gastvogelbeständen lassen sich markante – leider ebenfalls zumeist negative – Veränderungen beobachten. Wir beschränken uns hier auf das Beispiel der Wasservögel. Die Ergebnisse der seit 1967 durchgeführten Internationalen Wasservogelzählungen<sup>18</sup> zeigen an der Aare bei Olten bei den meisten Arten stark sinkende Bestände: Zwergräucher, Höckerschwäne, Blässhühner, Stock- und Tafelenten überwinternten hier Ende der 1960er-Jahre in heute kaum mehr vorstellbar grossen Scharen.<sup>19</sup> Im Gegenzug haben sich erst seit den 1980er-Jahren Kormorane und Gänsehäher als Wintergäste fest etabliert.

Auch hier soll eine einzelne Vogelart näher betrachtet werden – eine Art, zu der viele Oltnerinnen und Oltner eine spezielle Beziehung haben. «17. November 1848, kurz vor Mittag. Dicke Nebelschwaden ziehen über die Aare. (...) die Möwen mögen den Nebel nicht; beleidigt bleiben sie auf dem Dachfirst der Holzbrücke sitzen.»<sup>20</sup> Als Alex Capus diese Zeilen schrieb, ahnte er wohl kaum, dass er sich mit

diesem Stimmungsbild im Roman «Munzinger Pascha» eine dichterische Freiheit erlaubte. 1848 wäre eine winterliche Schar Möwen auf der alten Brücke eine Sensation gewesen. Die Lachmöwe mag als Durchzügler die Stadt überflogen haben.<sup>21</sup> Als Wintergast trat sie in Olten jedoch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts als grosse Ausnahme in Trupps von meist nicht mehr als 2 bis 4 Exemplaren in Erscheinung, und «die eigentliche Anschmiegung an den Menschen hat sich (...) in Olten (erst) im Winter 1902/1903 vollzogen»<sup>22</sup>. Im Winter 1913/14 notierte dann Gustav von Burg bereits bis 200 Lachmöwen<sup>23</sup>, und in den folgenden Jahrzehnten bildete sich in Olten dauerhaft eine Winterkolonie von mehreren hundert Möwen. Das muntere Treiben der weissen Gäste, ihre Flugspiele und ihr Kreischen gehörten für viele Oltner lange Zeit untrennbar zur winterlichen Szenerie bei der alten Brücke. Das Füttern der Möwen mit altem Brot war für manche Familien fester Teil des Sonntagsspaziergangs. Und heute? Wer in den letzten Jahren im Dezember die kleine Schar von selten mehr als 40 bis 50 Möwen auf dem Giebel der Alten Brücke beobachtet, kann sich kaum vorstellen, dass hier noch bis Ende der 1980er-Jahre regelmässig 500 und mehr Lachmöwen die Aare belebten: so hatten sich – als höchste belegte Zahl – am 27.12.1988 abends rund 1250 Möwen dicht gedrängt zum Übernachten auf der Holzbrücke eingerichtet. Erst mit Beginn der 1990er-Jahre ist die Oltner Möwenkolonie rasch und kontinuierlich kleiner geworden. Diese Entwicklung deckt sich allerdings mit den Angaben aus der restlichen Schweiz.<sup>24</sup> Die Lachmöwenbestände sind – mit gewissen Schwankungen – generell rückläufig, und verschiedene traditionelle Überwinterungsplätze in der Schweiz bleiben seit einigen Jahren verwaist.<sup>25</sup> Die sinkenden Überwinterungszahlen hängen offensichtlich mit einem Rückgang der



Erst seit 1995 Brutvogel: der Gänsehäher



Noch 1988 übernachteten bis über 1200 Lachmöwen auf der alten Brücke.

Brutbestände in mehreren Ländern vor allem in Nordost-europa zusammen. Wer hätte gedacht, dass sich die wirtschaftliche Transformation in den ehemals kommunistischen Staaten bis auf die winterliche Vogelwelt von Olten auswirkt? So entziehen die Schliessung von offenen Mülldeponien und der gebietsweise Rückgang der Ackerfläche (Möwen fressen gerne Regenwürmer) in diesen Ländern den Lachmöwen einen Teil ihrer Nahrungsgrundlage und lassen die Brutbestände sinken.

Wenn es auch nur noch wenige sind – schätzen wir also die Möwen auf der alten Brücke wieder umso mehr. Zumal bei regelmässiger Beobachtung mit Überraschungen gerechnet werden darf: Nicht weniger als 7 verschiedene Möwenarten konnten hier seit 1995 entdeckt werden, was angesichts der Kleinheit der Oltner Kolonie höchst erstaunlich ist. Nebst Lachmöwen waren dies jeden Winter Sturm-, mehrmals Weisskopf-, fünfmal Zwerp-, Ende 1998 eine Schwarzkopfmöwe.<sup>26</sup> Sensationelle Erstbeobachtungen bescherte Olten schliesslich der Jahrhundert-Orkan «Lothar», der am 26.12.1999 von Westen her über Europa fegte: Er verdriftete vier (nach einem Tankerunfall ölverschmutzte) Dreizehenmöwen nach Olten – eine Meeresart, die höchst selten so weit im Binnenland beobachtet wird. Zu ihnen gesellten sich am 29.12., als weitere Erstbeobachtung für Olten, zwei ebenfalls maritime Heringsmöwen.<sup>27</sup>

#### Phänomenaler Vogelzug über Olten

Mögen sich die Lebensräume noch so ungünstig für manche Vogelarten verändern – zumindest für ein ornithologisches Erlebnis ist und bleibt Olten ein hervorragender Ort: für die Beobachtung des Vogelzuges. Millionen von Vögeln überfliegen auf dem Zug zweimal jährlich das Schweizerische Mittelland. Die Hauptzugrichtung verläuft dabei von Nordosten nach Südwesten (bzw. umgekehrt), wodurch sich in Olten für die Beobachtung von Tagziehern eine besonders günstige Situation ergibt: Zehntausende von Vögeln folgen dem Jurasüdfuss, und der Strom der wandernden Scharen wird durch die vorgelagerte Engelberg-Säli-Born-Kette über Olten zusätzlich verdichtet. An starken Zugtagen im Oktober, März und April kann so vor allem am Vormittag ein fast nie abrissender Strom ziehender Vögel beobachtet werden. Nicht selten überfliegen dabei an einem einzigen Morgen gegen 50 000 (an Ausnahmetagen auch bedeutend mehr) Zugvögel die Stadt (so am 21.10.2002). Über 60 Vogelarten können regelmässig beim Durchzug über Olten beobachtet werden. An einem Massenzugtag im Oktober sind es alleine deren 35 bis 40: Buch- und Bergfinkentrupps von bis zu 250 (und mehr) Vögeln, kleinere Gruppen von Distelfinken und Hänflingen, Bachstelzen und Feldlerchen, Wacholder- und Singdrosseln, Rauchschwalben, Staren; dazu einzelne Rohrammern, Hausrötel, Eichelhäher; Dutzende von Kormoranen, Gruppen von Lachmöwen und, besonders eindrücklich, ganze Wolken von Ringeltauben (so

z.B. 7000 innert einer Viertelstunde am 13.10.2000, davon 1700 miteinander). Und welche Faszination geht erst von Scharen über die Stadt hinziehender Greifvögel aus! Nicht weniger als 15 verschiedene Greifenarten wurden alleine in den letzten zehn Jahren über Olten festgestellt, 12 davon regelmässig. Häufigster überziehender Greif ist der Mäusebussard: Welch ein Bild, wenn sich vom Jura im Niederamt her ein Trupp von Bussarden im Gleit- oder Ruderflug nähert, wenn die Greife über der Stadt zu kreisen beginnen, sich höher schrauben, 85 Bussarde gleichzeitig über Olten (so am 6.11.2002), um nach einigen Minuten wie auf geheimes Kommando Richtung Südwesten weiterzugleiten! Das mit grossem Abstand höchste je in Olten registrierte Tagesmaximum an durchziehenden Greifvögeln (und eines der höchsten je in der Schweiz) datiert vom 17.10.1999, als die fast unglaubliche Anzahl von über 2600 Mäusebussarden notiert werden konnte, die in einem schier endlosen Band den Oltner Siedlungsraum auf dem Weg in den Mittelmeerraum überflogen.<sup>28</sup> Aber auch Wespenbussarde (max. 193 Ex. am 15.5.1996), Schwarz- und Rotmilane, Rohr- und Kornweihen, Habichte und Sperber, Fischadler (bis drei pro Tag), Turm-, Baum- und Wanderfalken können über Olten gesehen werden.

Und immer wieder gelangen Raritäten zur Beobachtung, die man kaum mit Olten in Verbindung bringen würde. So zogen am 16.8.1999 über Olten 4 Grosse Brachvögel durch, am 20.10.1999 7 Kraniche, am 6.11.2001 28 Graugänse, am 12.10.2000, 24.8.2001 und 28.8.2002 jeweils ein Schwarzstorch – um wiederum nur einige wenige Beobachtungen aus den letzten Jahren zu erwähnen.

Als Beobachtungsort für all diese eindrücklichen Naturerlebnisse eignet sich im Grunde jede Anhöhe oder Terrasse in und um Olten. Ein besonderer Ort wurde vom OVO im Oktober 2002 erstmals zu Beobachtungszwecken genutzt: die Dachterrasse des Stadthauses! Eine erneute öffentliche Beobachtung des Vogelzugs über Olten ist am selben Ort für den 9. Oktober 2004 geplant.

Viel war nun von sinkenden Brut- und Gastvogelbeständen die Rede. Was aber können wir tun, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken? Im Jubiläumskalender zum 125-jährigen Bestehen des OVO, der allen Haushaltungen der Stadt zugestellt wird, geben die Umweltfachstelle Olten und der Ornithologische Verein zahlreiche Tipps, wie zumindest die Gärten – als ein wichtiger Bereich, in dem viele von uns konkret etwas verändern können – naturnaher und damit vogelfreundlicher gestaltet werden können.

<sup>1</sup> Schifferli, A., P. Géroudet, R. Winkler et al. (1980): Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz. Kartographische Darstellung des Brutvorkommens aller einheimischen Vogelarten in den Jahren 1972 bis 1976. Schweizerische Vogelwarte. Sempach.

<sup>2</sup> Schmid, H., R. Luder, B. Naef-Daenzer, R. Graf & N. Zbinden (1998): Schweizer Brutvogelatlas. Verbreitung der Brutvögel in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein 1993–1996. Sempach.

<sup>3</sup> Schwaller, Th. (Hrsg.) (1987–1995): Beobachtungsbulletin des Ornithologischen Vereins Olten/(ab 1991): Feldornithologischer Jahresbericht Region Olten-Göschen-Gäu. Die Beobachtungen des Jahres 1995 sind auch greifbar über das Internet: [www.naturmuseum-olten.ch](http://www.naturmuseum-olten.ch), «Tipps» wählen.

<sup>4</sup> Schmid, H., M. Burkhardt, V. Keller, P. Knaus, B. Volet & N. Zbinden (2001): Die Entwicklung der Vogelwelt in der Schweiz. Avifauna Report Sempach 1, Annex; S. 276.

<sup>5</sup> Zählungen durch Joh. Denkinger und Th. Schwaller/OVO-Archiv

<sup>6</sup> Wenn nicht anders erwähnt, stammen alle angeführten konkreten ornithologischen Beobachtungen vom Verfasser.

<sup>7</sup> Für alle Angaben dieses Abschnitts siehe: Heim, E. (1986): Artenliste der Brutvögel der Region Olten. Naturmuseum Olten.

<sup>8</sup> Heim (1986), op. cit.

<sup>9</sup> Beide Angaben: Heim, E. (1986), op. cit.

<sup>10</sup> Zwei Nester beim damaligen Camping-Platz Ruppoldingen werden im Frühling 1995 verlassen, nachdem «versehenlich» von einem Jäger 1 Saatkrähe (die er offenbar für eine Rabenkrähe hielt...) geschossen wurde. Seither hat sich die Art aber in wenigen Paaren fest bei Rothrist und Gunzen etabliert.

<sup>11</sup> Am 28.6.1996 sieht Jäger Walter Hunziker, Olten, 1 Weibchen mit 8 kleinen Jungen; 5 davon sind noch am 1.7. am Leben, danach kommen sie in einem Hochwasser um.

<sup>12</sup> Von Burg, G. (o. J./1900?): Ornithologische Beobachtungen der letzten 3 Jahre. Angeordnet vom Ornithologischen Verein Olten-Göschen. Zusammengestellt von Gustav von Burg.

<sup>13</sup> Winkler, R. (1999): Avifauna der Schweiz. Ornith. Beobachter, Beiheft 10; S. 56.

<sup>14</sup> Christen, W. (1984): Die Avifauna eines Geländeausschnittes im solothurnisch-aargauischen Mittelland (1968–1980). In: Mitt. der Naturforschenden Ges. des Kt. Solothurn 31, S. 7–107.

<sup>15</sup> Denkinger J. (1983): Die Vögel des Obergösser Schachens und seiner Umgebung. 1950 bis März 1983. Hauenstein/Olten. 117 Seiten.

<sup>16</sup> Archiv OVO; Beobachter: M. Führer.

<sup>17</sup> Warum diese plötzliche Besiedlung? Hat sich die Aare als Lebensraum positiv verändert? Wohl kaum: Zwar ist die Wasserqualität gut, die Störungen am Fluss sind aber stark wie nie zuvor – Spaziergänger (oft mit Hunden), Fischer, Reiter, Badende nutzen die Aare intensiv als Erholungsraum. Der Grund für die Besiedlung liegt eher in einem steigenden Populationsdruck: Sowohl die Alpenlandbestände als auch die (viel grösseren) fennoskandischen Populationen sind in den letzten Jahren markant gewachsen. Dies führt dazu, dass sich ein Teil der Gänseäger in neuen, noch unbesiedelten Gebiete niedergelassen. Vgl. Winkler, R. (1999), op. cit.; S. 56.

<sup>18</sup> In ganz Europa werden seit 1967 zweimal jährlich zeitgleich die Winterbestände der Wasservögel erfasst. In der Schweiz werden die Zählungen durch freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vogelwarte Sempach auf allen grösseren Gewässern des Landes – so auch auf der Aare bei Olten – durchgeführt.

<sup>19</sup> Einige Beispiele von der Zählstrecke Chesseloch Olten–Stauwehr Winznau, jeweils Mitte Januar 1967 und 2003: Zwergtaucher (1967: 30 Ex.; 2003: 6 Ex.), Höckerschwan (30; 4), Stockente (433; 148), Tafelente (1969: 283 Ex.; 2003: 25), Blässhuhn (229; 11). Die Gründe liegen vermutlich vor allem in kleinerem Nahrungsangebot (das sauberer gewordene Aarewasser führt zu weniger Wasserpflanzewachstum).

<sup>20</sup> Alex Capus, Munzinger Pascha. Roman. Zürich 1997; (Taschenbuchausgabe 1998); S. 20.

<sup>21</sup> Von Natur aus sind die Lachmöwen, welche in Mittel-, Ost- und Nordeuropa brüten, reine Zugvögel, die im Mittelmeerraum überwintern. Erst das zunehmende Nahrungsangebot in den wachsenden Städten (Mülldeponien, absichtliche Fütterung usw.) führte – v.a. im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts – dazu, dass ein wachsender Teil der Möwen im Winter in Mitteleuropa ausharren konnte.

<sup>22</sup> W. Knopfli (1946), Die Vögel der Schweiz («Katalog der Schweiz. Vögel von Studer und Fatio»). XVIII. Lieferung, Echte Möwen. o.O.; S. 3573

<sup>23</sup> a.a.O.

<sup>24</sup> Der gesamtschweizerische Winterbestand an Lachmöwen sank bei den Int. Wasservogelzählungen von 54 080 im Januar 1991 kontinuierlich auf 39 211 im Januar 2000. Ob die wieder markant höheren Januartotale von 2001 und 2002 (je über 47 000 Vögel) eine Trendwende bedeuten, kann noch nicht abgeschätzt werden; in Olten war in diesen beiden Wintern jedenfalls kein eindeutiges Ansteigen des Bestandes festzustellen (Maximalzahl im Januar 2001 6 Möwen!), im Januar 2002 82 Ex.).

<sup>25</sup> Schmid, H.(...)(2001): Die Entwicklung (...), op.cit., S. 252.

<sup>26</sup> Vgl. Oltner Tagblatt vom 30. 12. 1988: «Seltener Gast unter den Oltner Möwen» (Bericht von Th. Schwaller; mit 2 Fotos).

<sup>27</sup> Die Dreizehenmöwen wurden am 28.12.1999 von Urs Elsenberger entdeckt (4 adulte Exemplare); am 29.12. waren noch 3, am 30.12. noch 2 davon anwesend. Die Möwen wiesen am Bauch Ölreste auf und stammten damit wahrscheinlich von der bretonischen Küste, wo im Sturm der Tanker «Erika» gesunken war. Vermutlich hatten sie bei der Gefiederpflege durch das Öl Vergiftungserscheinungen erlitten und konnten dadurch geschwächt dem Sturmwind erst recht nicht standhalten. Vgl. Oltner Tagblatt vom 14.2.2000: «Ölverschmutzte Möwen strandeten in Olten. Havarie und Orkan bescherten der Stadt seltene gefiederte Gäste» (Bericht Th. Schwaller). In Anbetracht der Kleinheit der Oltner Lachmöwenkolonie und des Gewässers an sich verblüfft zudem, dass von den insgesamt 38 Dreizehenmöwen, die in der Folge von «Lothar» an 14 Orten in der Schweiz registriert werden konnten, einzig am Genfersee (mit bis zu 11 Exemplaren beisammen) grössere Trupps als in Olten gesehen wurden. Vgl. Ornith. Beobachter, Bd. 97/4, Dez. 2000, S. 321.

<sup>28</sup> Beobachter: Sven Leutwyler, (damals) Olten. In durchschnittlichen Jahren sind allerdings bedeutend tiefere saisonale Tagesmaxima von 300 bis 400 Bussarden die Regel.